VOM LANDJÄGER ZUM MODERNEN ORDNUNGSHÜTER: DIE POLIZEIAUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ

Von Lisa Wildi und Jonas Hagmann

Die Aus- und Weiterbildung der Polizei hat sich in den letzten fünfzehn Jahren stark gewandelt. Bildungsstätten wurden fusioniert oder neu geschaffen. Ein nationaler Rahmenlehrplan wurde erstellt und der Berufsabschluss «Polizistin/Polizist» erstmals eidgenössisch anerkannt. Gleichzeitig wurden die Lehrinhalte auf das Erlangen umfassender, spezialisierter Handlungskompetenzen für einen zunehmend komplexen und vernetzten Arbeitsbereich ausgerichtet. Dieses Kapitel zeichnet die Geschichte und die jüngsten Entwicklungen der Schweizer Polizeiausbildung nach. Es zeigt auf, dass trotz Harmonisierung und Professionalisierung gewisse regionale Unterschiede und bildungspolitische Herausforderungen fortbestehen.

EINLEITUNG

Die schweizerische Polizeiarbeit hat sich seit den 1990er-Jahren stark verändert. Neue oder stärker ausgeprägte Herausforderungen wie grenzüberschreitende organisierte Straftaten, Wirtschafts-, Jugend- und Cyberkriminalität haben dazu geführt, dass sich Polizisten komplexes Fachwissen aneignen und moderne Technologien anwenden müssen.[1] Gleichzeitig erfordern sie, dass Polizisten vermehrt mit Kollegen aus «Bundesbern», aus anderen Fachbereichen, Kantonen und Ländern zusammenarbeiten. Die neuen vernetzten Polizeiaufgaben verlangen nach vielfältigem Expertenwissen und verschiedenen Technologie-, Sozial- und Handlungskompetenzen, welche heute zunehmend in die professionelle Polizeiaus- und Weiterbildung einfliessen. Doch wie stark ist diese Tendenz zur Spezialisierung, Technologisierung und zur Kooperation tatsächlich in der Polizeiarbeit und in der schweizerischen Po-

1 Christoph Ebnöther, «Polizei», in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 28.9.2010, www.hls-dhs-dss.ch, 5; Fritz Lehmann, *Der Polizei-Kompass: Eine kleine Orientierungshilfe in der föderalistischen Polizeilandschaft der Schweiz* (Neuenburg: SPI, 2007), 13–18.

lizeibildungslandschaft vorhanden? Wie bildet die Polizei heute ihre Mitarbeitenden aus?

Die Frage nach der polizeilichen Aus- und Weiterbildung ist nicht zuletzt von systemischer Relevanz. Die polizeiliche Schulung ist ein zentrales Instrument zur Selbsterneuerung des schweizerischen Systems der Inneren Sicherheit und ein wichtiges Mittel für seine Anpassung an neue Heraus- und Anforderungen. Dieses Kapitel legt das Augenmerk auf die Entwicklung und den heutigen Stand der polizeilichen Bildungslandschaft und soll somit diese strategische Funktion der Ausbildung unterstreichen. Hierzu werden insbesondere die Entstehung fachspezifischer Bildungsgänge, der Einfluss neuer Technologien und der zunehmende Bedarf zur Kooperation hervorgehoben. Diese drei zentralen Elemente sind im Berufsalltag eng miteinander verstrickt, sind aber in der einschlägigen Literatur bisher kaum systematisch aufgearbeitet worden. Überhaupt sind Beiträge zu Aus- und Weiterbildungen im Sicherheitsbereich bisher kaum zu finden.[2] Dieses Kapitel gewährt nun Einblick in die historischen und jüngsten Entwicklungen im Polizeiausbildungsbereich. Es veranschaulicht, wie sich die polizeiliche Grundausbildung verändert hat und legt dar, dass in den letzten fünfzehn Jahren trotz kantonaler Polizeihoheit – und deshalb vielleicht wider Erwarten – vermehrt Professionalisierungs- und Harmonisierungsprozesse auf nationaler und regionaler Ebene stattgefunden haben.

1. ENTWICKLUNG ZUR MODERNEN POLIZEIAUSBILDUNG

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich die Schweizer Polizeiausbildung in den letzten 200 Jahren stark gewandelt hat. Vor dem 19. Jahrhundert gab es noch keine Kantons- und Stadtpolizeien wie heute und somit auch keine Polizeiausbildung. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sorgten im Allgemeinen Soldaten für Recht und Ordnung. In

2 Die Angaben zur historischen Entwicklung stammen aus der einschlägigen Literatur und Quellen des Dokumentationszentrums des Schweizerischen Polizei-Instituts (SPI), die Informationen zum heutigen Stand von Websites Schweizer Polizeischulen und aus Befragungen mit Ausbildungsverantwortlichen. Die Autoren bedanken sich herzlich bei den Interviewpartnern verschiedener Institutionen und Unternehmen (SPI, Zürcher Polizeischule, Interkantonale Polizeischule Hitzkirch, Académie de Police Savatan, Berner Polizeikorps, Militärpolizei, Grenzwachkorps, Verband Schweizer Sicherheitsdienstleistungs-Unternehmen, Securitas) für ihre Zeit und freundliche Unterstützung.

den Städten waren Bürgerwächter, Wachtmeister, Stadtknechte, Weibel, Amtsleute, Vögte oder Schultheisse für die öffentliche Sicherheit verantwortlich, auf dem Land Dorfwächter und Harschiere (Patrouillenwächter). Die Sicherheit von Kaufleuten wurde durch Geleitzüge gewährleistet. Erst im 17. Jahrhundert wurde nach dem Muster der französischen Gendarmerie eine Art Polizei eingeführt: die Landjägerkorps. Diese hatten die Aufgabe, Räuberbanden, Bettler und fahrendes Volk zu vertreiben. Bis zum 19. Jahrhundert wurden die Landjäger jedoch nicht systematisch ausgebildet.[3]

Erst 1803 mit der Gründung eines eidgenössischen Staatenbunds entstanden kantonale Landjäger- und Gendarmenkorps, die Vorläufer der heutigen Kantonspolizeien. Diese rekrutierten ehemalige Söldner und galten als weitgehend disziplinlos, nachlässig und korrupt. Eine systematische, militärisch geprägte Ausbildung und regelmässige Lohnzahlungen sollten dem entgegenwirken. Im Ausbildungsbereich arbeiteten die kantonalen Landjägerkorps nicht zusammen, sie kooperierten aber in anderen Bereichen wie etwa der Fahndung und Auslieferung von Tätern. Die kantonalen Korps waren bis zur Bundesverfassung von 1848, welche sie für die Innere Sicherheit der Kantone verantwortlich machte, weiterhin nur für Bettel- und Räuberjagden zuständig. Die Erhaltung von Sicherheit und Ordnung oblag bis Mitte des 19. Jahrhunderts den kantonalen Militärtruppen. Mit den erweiterten Pflichtenheften kamen neue Namen, aus den Landjägerkorps wurden «Kantonspolizeien», aus den Bürger- und Stadtwachen «Stadtpolizeien».[4]

Da die Disziplin und der Bildungsstand der Polizisten auch im späten 19. Jahrhundert noch bemängelt wurden, führten die Schulen Ausbildungsordnungen und verstärkt militärische Führungsstrukturen ein. Polizeiaspiranten wurden fortan in Kasernen in den Kantonshauptorten ausgebildet, wo auch Teile der Korps untergebracht waren. Mit dem Bevölkerungswachstum und der zunehmenden Mobilität erweiterte sich das Aufgabenspektrum der Polizei stetig. Auf dem Land wurden kommunale Polizeikorps gegründet, wo Dörfer zu stattlichen Gemeinden

3 G.A. Schmoll, «Polizeigeschichte der Schweiz: Ein Überblick», in: G.A. Schmoll (Hrsg.), *Geschichte der Schweizer Polizei* (Muttenz: Verlag Bürger und Polizei, 1990), 68–70; Ebnöther, *Polizei,* 1f.; A. Ramseyer, «Die Entwicklung der Polizei in der Schweiz», in: Franz J. Frey (Hrsg.), *Mein Einsatz, deine Sicherheit* (Zürich: Frey & Hügi, 1947), 30f.

4 Schmoll, *Polizeigeschichte der Schweiz,* 69–76; Ebnöther, *Polizei,* 2.

herangewachsen waren. In den Städten wurden die Korps ausdifferenziert. So entstanden beispielsweise erste kriminalpolizeiliche Abteilungen, in denen sich spezialisierte Polizisten neuen Kriminaltechniken wie dem Bertillonage-System oder der Daktyloskopie widmeten.[5] Die Ausrüstung der Polizei entwickelte sich damals nur langsam weiter. Als Transportmittel standen bestenfalls Fahrräder zur Verfügung und die Kommunikation lief meist noch über Telegrafen. Ab 1880 gab es erste Telefonverbindungen zwischen Hauptwachen und Polizeiposten auf dem Land.[6] Die Polizeistationen wurden erst nach der Jahrhundertwende allmählich an das entstehende Telefonnetz angeschlossen. Die Polizeifunknetze entstanden in den 1930er-Jahren.[7]

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kann von einer eigentlichen Polizeiausbildung gesprochen werden. Diese bestand aus einem militärisch organisierten Grundkurs, gefolgt von einer praktischen Ausbildung durch ältere Polizeikameraden. Sie war weitgehend formalisiert, blieb aber schweizweit uneinheitlich. Versuche der Tessiner Kantonspolizei (1920), der Kommandanten der Städte und Kantone (1930) sowie des Verbands Schweizerischer Polizeibeamter VSPB (1932), eine schweizerische Polizeischule zu gründen und so die Ausbildung landesweit zu vereinheitlichen, scheiterten allesamt.[8] So blieben Intensität und Qualität der Aus- und Fortbildungen bis Mitte des 20. Jahrhunderts von Kanton zu Kanton und von Stadt zu Stadt sehr unterschiedlich. Meist hing die Ausbildungsqualität von der Stärke des Polizeikorps ab. Den grossen Polizeikorps war es dank mehr Ausbildnern und Ressourcen eher möglich, ihre Aspiranten angemessen auszubilden.[9]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelten sich die Polizeiorganisationen und mit ihnen die Ausbildungen. Polizisten sollten «nicht nur aus-

5 Bertillonage (genannt nach seinem Erfinder Bertillon) bezeichnet ein Körpervermessungssystem, Daktyloskopie das Verfahren zum Abnehmen von Fingerabdrücken. Beide Systeme dienen der Identifizierung von Tätern. Ebnöther, *Polizei,* 3f.

6 Ebd.; Schmoll, *Polizeigeschichte der Schweiz,* 78.

7 G.A. Schmoll, «Polizei und Technik: Leistungssteigerung durch Technologienutzung», in: G.A. Schmoll (Hrsg.), *Geschichte der Schweizer Polizei* (Muttenz: Verlag Bürger und Polizei, 1990), 109.

8 Walter Meichtry, «Die Zeit der Kurse oder die Kurse im Wandel der Zeit», in: *INFO Informationsorgan des SPI* (1996), 30.

9 J. Nievergelt / A. Wiesendanger, «Ausbildung der Polizei – Rekrutierung und Eignung», in: Franz J. Frey (Hrsg.), *Mein Einsatz, deine Sicherheit* (Zürich: Frey & Hügi, 1947), 189.

gebildet, sondern auch für alle menschlichen und charakterlichen Erfordernisse ihres zukünftigen Berufes erzogen werden.»[10] Im Bereich der Weiterbildung wurde nun eine nationale Bildungsstätte verlangt, weil der Krieg es verunmöglichte, sich im Ausland fortzubilden. Zudem waren die Anforderungen im Polizeiberuf gestiegen und neue Technologien wie Polizeifunk, Fernschreiber und Alarmzentralen bedurften entsprechender Schulung. So wurde 1946 das Schweizerische Polizei-Institut (SPI) in Neuenburg gegründet mit dem Ziel, Weiterbildungskurse anzubieten und eine Grundschule sowie Institute für Gerichtsmedizin, Gerichts-Chemie und internationales Strafrecht zu schaffen. Nur das erste Ziel wurde schnell umgesetzt, ab 1948 wurden am SPI Führungs- und Spezialistenkurse angeboten. Für die Schaffung einer Grundschule fehlten jedoch lange die Ressourcen, und gegen die Gründung wissenschaftlicher Institute wehrten sich die Universitäten erfolgreich.[11] In den 1950er-Jahren wurden die Führungsstrukturen und die Ausbildungen der Polizei allmählich entmilitarisiert und erste Frauen traten in den Polizeidienst ein. Weil zu der Zeit neue Straf- und Strassenverkehrsgesetze in Kraft traten, wurde bei der Ausbildung vermehrt auf Rechtskenntnisse gesetzt.[12]

In den 1950er-Jahren wurden die Führungsstrukturen und die Ausbildungen der Polizei allmählich entmilitarisiert.

1958 stellte der VSPB einen weiteren Antrag für die Gründung einer schweizerischen Polizeischule. Grundausbildungen existierten zwar bei grösseren Korps, doch kleinere Verbände hatten weiterhin Mühe, die nötigen Ausbildner zu stellen. In gewissen Regionen etablierte sich eine Ausbildungszusammenarbeit, häufig boten grössere Korps den kleineren Formationen Ausbildungsteile an oder übernahmen ihre Aspiranten.[13]

10 Nievergelt/Wiesendanger, *Ausbildung der Polizei,* 190f.

11 O. Härdy, «Schweizerisches Polizeiinstitut», in: Franz J. Frey (Hrsg.), *Mein Einsatz, deine Sicherheit* (Zürich: Frey & Hügi, 1947), 178; Kurt Heusser, «Die polizeilichen Meldemittel», in: Franz J. Frey (Hrsg.), *Mein Einsatz, deine Sicherheit* (Zürich: Frey & Hügi, 1947), 105–109; Peter-Martin Meier, «Das Schweizerische Polizei-Institut im Dienste der Polizei», in: *60 Jahre Schweizerisches Polizei-Institut* (Neuenburg: SPI Verlag, 2006), 15f.

12 «Der Direktor spricht von einem Jubiläum», in: *INFO Informationsorgan des SPI* (1996), 4; Ebnöther, *Polizei,* 4.

13 Walter Meichtry, «Unsere Schulen», in: *INFO Informationsorgan des SPI* (1996), 30ff.; Nievergelt/Wiesendanger, *Ausbildung der Polizei,* 189f.

1970 wurde schliesslich in Le Chanet (NE) die Polizeischule des SPI, die erste schweizerische Polizeischule für Aspiranten kleinerer Korps, eröffnet.[14] 1985 bildeten dort nicht nur Gemeindepolizeien ihre Aspiranten aus, sondern auch einige Stadtpolizeien und die Polizeikorps der Kantone Baselland, Jura, Neuenburg und Schaffhausen.[15] Zwischen 1970 und 1994 schulte die Schweizerische Polizeiaspirantenschule, beziehungsweise die SPAS, wie das Ausbildungszentrum ab 1984 hiess, über 1600 Polizisten aus der Deutsch- und der Westschweiz.[16]

In den 1970er- und 1980er-Jahren entstanden in den Städten Spezialeinheiten wie die Sondereinheit aus Polizeigrenadieren zur Bekämpfung von Schwerstkriminalität oder die Einheiten der See- und Flughafenpolizei. Ältere Abteilungen wie die Gewerbe-, Wirtschafts-, Markt-, Feuer-, Lebensmittel-, oder Sittenpolizei wurden den Gesetzgebungen angepasst.[17] Auch die Technik entwickelte sich: Erste Radargeräte zur Geschwindigkeitskontrolle und Computertechnologien wurden eingeführt, darunter das automatische Fingeridentifizierungssystem *Afis* und das landesweite elektronische Fahndungssystem *Ripol*. In den 1990er-Jahren kamen erste tragbare Datenübertragungsgeräte zum Einsatz, und einzelne biometrische Systeme wurden aufgebaut zwecks kriminaltechnischer Fahndung.[18] Auch wurden die polizeilichen Stationierungskonzepte überarbeitet. Moderne Verkehrs- und Kommunikationsmittel ermöglichten ab den 1960er-Jahren den Aufbau von Einsatzzentralen und mobilen Truppen, was zum Abbau lokaler Polizeiposten und kasernierter Einheiten führte. Dem

Polizisten absolvieren heute lange, thematisch vielfältige, technisch anspruchsvolle und taktisch «bürgernahe» Kurse.

14 Meier, *Das Schweizerische Polizei-Institut im Dienste der Polizei,* 15, 24.

15 Die Städte Bern, Zürich, Biel, St. Gallen und Winterthur unterhielten eigene Ausbildungsstätten. Grenchen, Olten, Solothurn, Luzern und Zug schickten ihre Auszubildenden in die Polizeischulen der jeweiligen Kantonspolizei. Claude Frey / Jules Huggenberger, «Die Ausbildung des Polizeibeamten in der Schweiz», Vortrag an der Konferenz der Städtischen Polizeidirektoren vom 23.5.1985, 7.

16 *Schweizerische Polizei-Aspirantenschule 1970–1994* (Neuenburg: SPI Verlag, 1994), 9f., 13.

17 Ebnöther, *Polizei,* 4; Walter Früh, «Die Gliederung der polizeilichen Tätigkeit», in: Franz J. Frey (Hrsg.), *Mein Einsatz, deine Sicherheit* (Zürich: Frey & Hügi, 1947), 39f.

18 Schmoll, *Polizei und Technik,* 107, 120.

daraus resultierenden Verlust an Bürgernähe begann man in den 1980er- und 1990er-Jahren das amerikanische Prinzip der bürgernahen Polizei *(Community Policing)* entgegenzusetzen; ein Ansatz, der nunmehr schweizweit verwendet und an allen Polizeischulen unterrichtet wird.[19]

Die neuen Aufgabenbereiche und Technologien fanden auch Eingang in die Lehrpläne der Polizeischulen. Das Themenspektrum wurde an allen Polizeischulen erweitert und die Lehrgänge wurden verlängert, doch die polizeiliche Grundausbildung blieb weiterhin uneinheitlich. Bis zur Jahrtausendwende führten die meisten Kantone eine eigene Polizeischule.[20] Anhand der SPAS lässt sich die Entwicklung hin zu mehr Lektionen in mehr Fächern klar aufzeigen. Dort dauerte die Grundausbildung 1970 drei Monate und bestand aus Lektionen zu Polizeiethik, Psychologie, Recht, Strassenverkehr, Rapportwesen, Beweismittelsicherung, Personenbeschreibung, Funklehre, Maschinenschreiben, Gerichtsmedizin, Erster Hilfe, Schiessen, Turnen und Selbstverteidigung. 1995 dauerte der Lehrgang fünfeinhalb Monate und beinhaltete neue Themen wie Menschenrechte, nationale und internationale Polizeiorganisationen, Militär- und Zollbehörden und Informatik.[21] Auch die Weiterbildungsangebote für Polizisten nahmen infolge der neuen Anforderungen und des technischen Wandels zu: Besuchten 1948 rund 300 Teilnehmer den ersten Weiterbildungskurs des SPI, so waren es 1970 bereits über 1800 Studierende in neun verschiedenen Kursen. 1995 nahmen über 3800 Polizisten das Weiterbildungsangebot war, das aus 67 Kursen bestand (darunter Kader- und Führungskurse, Instruktoren- und Spezialistenkurse).[22]

Dieser historische Abriss unterstreicht den anhaltenden Wandel der Schweizer Polizeiausbildung. Während Polizisten zunächst kaum, dann ausgeprägt militärisch trainiert wurden, so absolvieren sie heute lange, thematisch vielfältige, technisch anspruchsvolle und taktisch «bürgernahe» Kurse. Ein Blick über die Landesgrenzen zeigt, dass diese Ent-

19 Ebnöther, *Polizei,* 4f; Pius Valier, «Community Policing: Einige Grundsätze und praktische Erfahrungen», in: *Format Magazine* Nr. 2 (2011), 6–10.

20 Lehmann, *Der Polizei-Kompass,* 37.

21 *Schweizerische Polizei-Aspirantenschule: 1970–1994,* 14–17.

22 Frey/Huggenberger, *Die Ausbildung des Polizeibeamten in der Schweiz,* 11f.; Meichtry, *Die Zeit der Kurse oder die Kurse im Wandel der Zeit,* 19–22.

wicklung derjenigen in Westeuropa entspricht.[23] Auch in Deutschland entstanden erste polizeiliche Ausbildungen und Unterrichtsmaterialien erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Erste lokale Polizeischulen wurden im frühen 20. Jahrhundert, vor dem Ersten Weltkrieg, gegründet.[24] In Frankreich erhielten Polizisten bis zur Gründung der ersten Polizeischule um 1880 in Paris bestenfalls ein Handbuch zum Selbststudium. Die Polizeiausbildung wurde danach sukzessive aufgebaut. In Grossbritannien wurden Polizisten bis Mitte des 20. Jahrhunderts militärisch ausgebildet. Ähnlich wie in der Schweiz gab es auch in Grossbritannien im Polizeiwesen bis Anfang des 21. Jahrhunderts keinen anerkannten Bildungs- oder Berufsabschluss.[25]

2. DIE SCHWEIZER POLIZEIARBEIT UND POLIZEIAUSBILDUNG HEUTE

Auf diesen langen Weg des Auf- und Ausbaus des Polizeiwesens und der Polizeiausbildung folgte in den letzten zwei Jahrzehnten eine Phase des Umbaus und organisatorischer Umwälzungen. Zahlreiche Schweizer Polizeikorps wurden in den letzten fünfzehn Jahren reorganisiert. In einigen Kantonen wurden Stadt- und Kantonspolizeien fusioniert, so etwa in den Kantonen Zug (2002), Schaffhausen (2006) oder Luzern (2010). Im Kanton Bern (2008) wurden gar die Gemeindepolizeikorps mit denjenigen der Stadt und des Kantons zusammengelegt.[26]

Ferner wurde die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen den Kantonen neu geregelt respektive intensiviert, etwa indem interkantonale Polizeikonkordate erneuert wurden (siehe *Grafik 2*). Das Zentralschweizer Polizeikonkordat der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden und

23 Cyrille Fijnaut, «Polizeiausbildungen und Polizeiapparat», in: *PFA-Schriftenreihe der Polizeiführungsakademie* Nr. 1 (1983), 23ff.

24 Ralph Jessen, «Polizei im Kaiserreich: Tendenzen und Grenzen der Demilitarisierung und Professionalisierung», in: *Die Polizei der Gesellschaft: Studien der Inneren Sicherheit,* Nr. 4 (2003), 24–30; Christian Knatz, «Polizei in der Weimarer Republik – Orientierungssuche zwischen Tradition und Modernisierung», in: *Die Polizei der Gesellschaft: Studien der Inneren Sicherheit* Nr. 4 (2003), 49f.

25 J.M. Berlière, «The Professionalisation of the Police under the Third Republic in France, 1875–1914», in: Clive Emsley / Barbara Weinberger (Hrsg.), *Policing Western Europe: Politics, Professionalism and Public Order 1850–1940* (New York: Greenwood, 1991), 39–44; Richard Heslop, *They Didn't Treat Us Like Professionals: A Case Study of Police Recruits Trained at University,* 11.6.2015, medhealth.leeds.ac.uk, 3ff.

26 Ebnöther, *Polizei,* 5.

Zug zum Beispiel wurde 2009 revidiert mit dem Ziel, die Kooperation zwischen den Kantonspolizeien sowohl auszubauen als auch klarer zu regeln. Während das ursprüngliche Konkordat von 1978 bloss eine Zusammenarbeit bei ausserordentlichen Ereignissen vorsah, berechtigt das neue nun auch Polizeikooperationen im Alltag. Es definiert die Kompetenzen und Abläufe bei Unterstützungseinsätzen und gemeinsamen Projekten, was die interkantonale Polizeikooperation erleichtert.[27]

Auch auf nationaler Ebene wurden Kooperationsvereinbarungen weiterentwickelt. So verpflichtet die Vereinbarung über die interkantonalen Polizeieinsätze (IKAPOL) von 2006 alle Polizeikorps, andere Polizeien bei Grossanlässen zu unterstützen, sollten diese trotz Hilfe von Nachbarkantonen oder Mitgliedern des eigenen Polizeikonkordats zusätzliche Mittel benötigen.[28] Landesweit tätig ist seit 2001 nunmehr auch die Transportpolizei. Das neugeschaffene Polizeikorps mit Kommando in Olten ist in Bahnhöfen und öffentlichen Verkehrsmitteln tätig.[29]

Der Prozess wird auch kritisch als die «McDonaldisierung» des Polizeiwesens umschrieben.

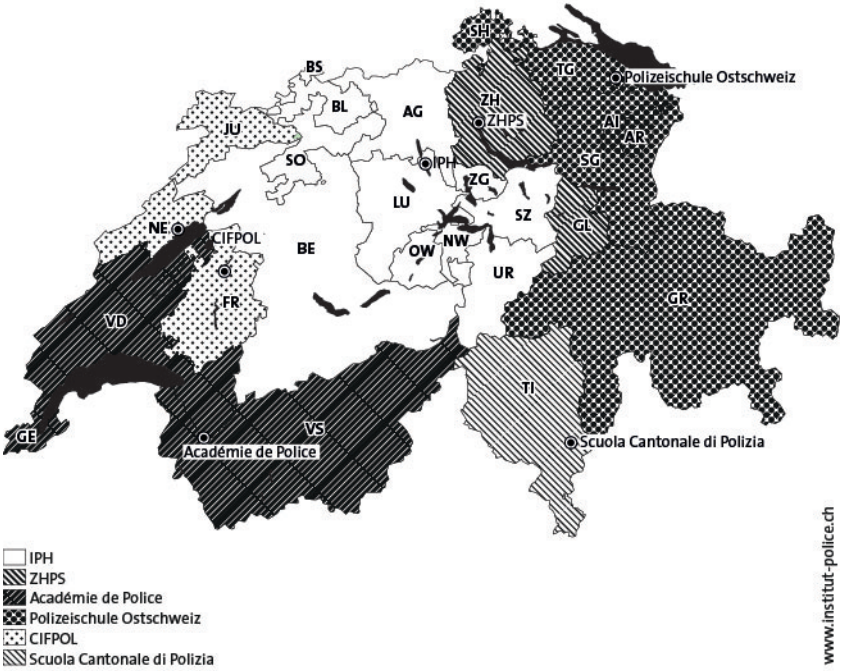
Die Polizeikorps wurden zudem landesweit in die neue Konzeption von «vernetzter Sicherheitsarbeit» eingebunden. So wurde nicht nur eine engere Zusammenarbeit zwischen den Polizeikorps forciert, sondern es wurden auch vermehrt Brücken geschlagen zwischen der Polizei und anderen Akteuren des Sicherheitsbereichs, insbesondere der Grenzwache, der Armee und der Militärpolizei, dem Bevölkerungsschutz, dem Nachrichtendienst sowie privaten Sicherheitsfirmen. Neuere Beispiele dieser Entwicklung sind die Zusammenarbeit von Polizei- und Militärangehörigen bei Grossanlässen wie der Fussball-Europameisterschaft von 2008, dem OSZE-Ministerratstreffen in 2014 in Basel oder dem

27 «Polizeikonkordat Zentralschweiz», 16.11.2015, www.zrk.ch.

28 *IKAPOL- Vereinbarung von 2006,* 11.11.2006, https://bgs.zg.ch.

29 Die Entstehung dieses Polizeikorps hat eine längere Vorgeschichte. Siehe Sebastian Kessler, *Geschichte der schweizerischen Bahnpolizei 1844–2010* (Seminararbeit, Universität Fribourg, 2012).

Grafik 1: Polizeischulen in der Schweiz 2016 (Grundausbildung)

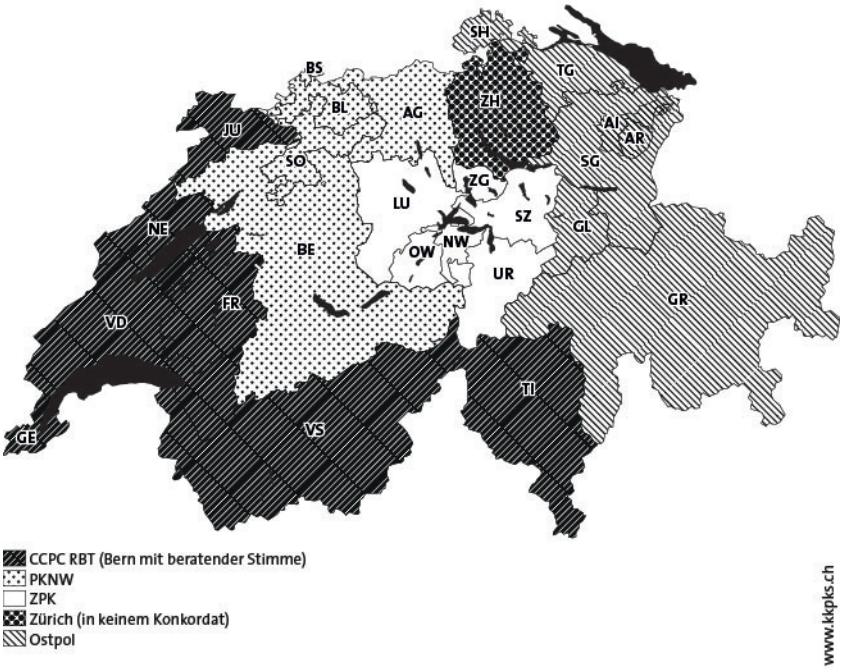


jährlich stattfindenden *World Economic Forum* (WEF) in Davos.[30] Auch patrouillieren nunmehr Polizei und Grenzwache in gewissen Kantonen gemeinsam, und private Sicherheitsfirmen helfen beim Gefangenentransport, beim Verkehrsdienst oder in Asylbewerberzentren aus.[31] Seit 2010 wird die vernetzte Sicherheitsarbeit auch von der nationalen Ko-

30 «Auch das beste Verkehrskonzept stösst an seine Grenzen», in: *CUMINAIVEL* Nr. 9 (2012), www.vtg.admin.ch; *Schlussbericht Projektorganisation öffentliche Hand UEFA EURO 2008,* 17.11.2015, www.baspo.admin.ch; «Basel: Weltmittelpunkt für zwei Tage», in: *Tages-Anzeiger,* 26.11.2014.

31 «Zusammenarbeit zwischen Polizei und Grenzwachtkorps neu geregelt», in: *Südostschweiz,* 14.10.2015; Bundesrat, *Bericht zu den privaten und Sicherheits- und Militärfirmen,* 2.12.2015; Matthias Bieri, «Beständiger Aufstieg: Private Sicherheitsunternehmen in der Schweiz», in: *Bulletin zur Schweizerischen Sicherheitspolitik* (2015), 63–89.

Grafik 2: Polizeikonkordate in der Schweiz 2016



operationsplattform «Sicherheitsverbund Schweiz» (SVS) und der assoziierten Sicherheitsverbundsübung (SVU) vorangetrieben.[32]

Auf internationaler Ebene können ähnlich grundlegende Neuerungen verzeichnet werden. So arbeitet die Schweiz heute nicht nur mit Interpol, der grössten internationalen kriminalpolizeilichen Organisation der Welt, sondern seit 2006 auch mit dem europäischen Polizeiamt Europol zusammen. Damit ist es Schweizer Polizeikorps möglich, strategische und operative Angaben zu internationaler und organisierter Kriminalität, illegalem Drogenhandel, Menschenhandel und Terrorismus über die Landesgrenze hinweg auszutauschen. Mit dem Schengener Assoziierungsabkommen von 2008 wurde in der Schweiz zudem das Schenge-

32 *Sicherheitsverbund Schweiz,* 16.11.2015, www.vbs.admin.ch; Renato Kalbermatten, *Sicherheitsverbundsübung,* 17.11.15, www.vbs.admin.ch.

ner Informationssystem (SIS) eingeführt, welches dem Bundesamt für Polizei (Fedpol), dem Grenzwachtkorps (GWK) und den Kantonspolizeien Personen- und Sachfahndungsdaten aus ganz Europa zugänglich macht. Das Abkommen führte auch zur engeren Zusammenarbeit zwischen Kantonspolizeien und dem Fedpol sowie zur Abschaffung systematischer Personenkontrollen an der Grenze.[33] Das Grenzwachtkorps kontrolliert nun auch im grenznahen Gebiet, weshalb eine Absprache beziehungsweise eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeikorps nötig wurde. Mit vielen Grenzkantonen wurde diese Zusammenarbeit in Kooperationsvereinbarungen formalisiert. Einige Kantone haben dem GWK auch Polizeiaufgaben zugewiesen. Mancherorts ist die Grenzwache nun berechtigt, Ordnungsdienst zu leisten, Verkehrs- und Identitätskontrollen zu tätigen, Alkoholtests, Personen- oder Fahrzeugfahndungen und Observationen im Inland durchzuführen, sowie Verstösse gegen die strassenverkehrsrechtliche Arbeits- und Ruhezeitverordnung oder Übertretungen des Betäubungsmittelgesetzes zu ahnden. Ausserdem können Grenzwächter heute teilweise an Staatsanwaltschaften rapportieren, was früher nur indirekt über die Polizei möglich gewesen ist.[34] In den letzten Jahren wurde auch diskutiert, ob Militärpolizisten die Kantonspolizeien vermehrt unterstützen sollten. Im Herbst 2013 wurde das Polizeikorps der Kantonspolizei Baselland bereits zu Ausbildungszwecken durch Militärpolizisten ergänzt für den Kampf gegen die grenzüberschreitende Kriminalität.[35]

Eine Ausbildungszusammenarbeit mit den zunehmend zahlreichen privaten Sicherheitsfirmen ist kaum erkennbar.

Diese organisatorischen Umwälzungen stellen neue Ansprüche an die Handlungskompetenzen der Polizisten und haben somit Auswir-

33 *Abkommen zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem europäischen Polizeiamt, 15.10.2008,* www.admin.ch; Benedikt Scherer, *Das Schengener Informationssystem: Entwicklung und Umsetzung in der Schweiz,* 15.11.2013, www.fedpol.admin.ch.

34 *Partnerbehörden,* 17.11.2015, www.ezv.admin.ch; «Grenzwache macht neuerdings Alkoholkontrollen», in: *NZZ,* 23.1.2008; Markus Brotschi / René Lenzin, «Wenn sich Polizei und Grenzwache behindern», in: *Tages-Anzeiger,* 3.5.2010.

35 Christian Brönnimann, «Mehr zivile Einsätze für die Militärpolizei», in: *Tages-Anzeiger,* 5.9.2014; Jonas Hoskyn, «Erste Grosskontrollen mit der Militärpolizei», in: *Basler Zeitung,* 12.10.2013.

kungen auf den polizeilichen Aus- und Weiterbildungsbereich. Unlängst wurde ein Überblick zur schweizerischen Polizeiausbildung erstellt, um sie danach den neuen Ansprüchen und Umständen anzupassen. Die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) initiierte 2001 die Erarbeitung eines bildungspolitischen Gesamtkonzeptes (BGK) im Polizeibereich. Das Konzept folgte auf Bestrebungen, die SPAS auszubauen, und auf dem Vorsatz von Konkordaten, in Sachen Grundausbildung enger zu kooperieren. Gleichzeitig sollte es auch die Schnittstellen mit der Strafverfolgung und der Justiz besser berücksichtigten. Die Ist-Analyse von 2002 unterstrich, dass die bestehenden dezentral organisierten Ausbildungen lokal gut verankert waren, enge Bezüge zur täglichen Polizeiarbeit ermöglichten und flexible Anpassungen auf neue regionale Bedürfnisse erlaubten. Sie bemängelte aber auch, dass die Ausbildungsinfrastrukturen oft veraltet waren und den Milizlehrpersonen zum Teil didaktische Kompetenzen fehlten. Zudem war die Ausbildung unter den Kantonen ungenügend abgestimmt und nicht ins landesweite formelle Bildungssystem eingegliedert: Es bestand kein gesamtschweizerischer Ausbildungsstandard und auch keine eidgenössische Anerkennung des Titels «Polizist».

2004 wurden der Abschlussbericht des BGK und sein Umsetzungsplan von der KKJPD einstimmig genehmigt. Die Konferenz beschloss, dass die polizeiliche Grundausbildung an allen Schulen künftig zwölf Monate dauern und mit einer eidgenössischen Berufsprüfung (BP) abgeschlossen werden sollte. Zudem sollten Gemeinde-, Stadt- und Kantonspolizisten gemeinsam in vier bis fünf Regionalen Ausbildungszentren ausgebildet werden und die Lehrkräfte sollten fortan über ausgewiesene fachliche und didaktische Fähigkeiten verfügen. In der Aus- und Weiterbildung sollten gemeinsame Module mit Strafverfolgungs- und Justizorganen konzipiert und das SPI zu einem gesamtschweizerischen Steuerungsorgan und zur Aufsichtsbehörde im Bildungsbereich gemacht werden.[36] Aus letzterem Richtungsentscheid resultieren die aktuellen Kompetenzen des SPI, die Gewährleistung der Durchführung der eidgenössischen Prüfungen, die Erarbeitung und der

36 *Bildungspolitisches Gesamtkonzept für die Polizei und die Strafjustiz,* 16.11.2015, www.panorama.ch.

Tabelle 1: Die schweizerischen Polizeischulen (Stand 2016)

	Standort	Gründung	Polizeikorps	Aspiranten/ Jahr
Interkantonale Polizeischule Hitzkirch, IPH	Hitzkirch LU	2007	AG, BE, BL, BS, LU, NW, OW, SO, SZ, UR, ZG, Militärpolizei	250–300
Zürcher Polizeischule , ZHPS	Zürich ZH	2012	GL, ZH, Stadtpolizei Zürich	150–250
Académie de Police de Savatan	St. Maurice VS / Savatan VD	2004	GE, VD, VS, Stadtpolizei Lausanne, Transport-, Militärpolizei	140–250
Polizeischule Ostschweiz	Amriswil TG	2006	AI, AR, GR, SG, SH, TG, Stadtpolizei Chur, St. Gallen, Landespolizei FL, Militärpolizei	70–90
Centre Interrégional de formation de police, CIFPOL	Colombier NE / Granges-Paccot FR	2016 (2006/1952)	JU, NE, FR, Transportpolizei	40–60
Scuola Cantonale di Polizia	Giubasco TI	1998	TI	20–30
Schweizerisches Polizeiinstitut, SPI	Neuenburg NE	1948	Alle Korps	6500

Vertrieb von Lehrmitteln, die Weiterentwicklung der Polizeigrundausbildung und die Organisation von Weiterbildungskursen.[37]

In den letzten zehn Jahren wurden einige kantonale Polizeischulen geschlossen und meist innerhalb der Konkordate zusammengelegt. Auch die Polizeiaspirantenschule in Le Chanet schloss 2006 ihre Tore.[38] So wurde die Interkantonale Polizeischule in Hitzkirch mit jährlich 300 Aspiranten aus elf Kantonen zur grössten Polizeischule der Schweiz.[39] 2016 bestehen noch sechs Polizeischulen: zwei in der Romandie, drei in der Deutschschweiz und eine im Tessin (siehe *Grafik 1* und *Tabelle 1*).[40] Ein Jahr zuvor waren es noch zwei Polizeischulen mehr, doch inzwischen gibt es die Genfer Polizeischule nicht mehr, und die Polizeischu-

37 *Portrait,* 30.10.2015, www.institut-police.ch.

38 *Geschäftsbericht 2006,* 13.4.2016, www.institut-police.ch.

39 *Interkantonale Polizeischule Hitzkirch,* 16.11.2015, www.iph-hitzkirch.ch.

40 *Grundausbildung,* 16.11.2015, www.institut-police.ch.

len von Freiburg und Neuenburg haben fusioniert, wobei das neue Interregionale Polizeiausbildungszentrum (CIFPOL) weiterhin an den Standorten Colombier (NE) und Granges-Paccot (FR) operiert. Das Genfer Polizeikorps schickt seine Aspiranten neu an die *Académie de Police.* Diesen Weg wollten die Freiburger und Neuenburger nicht gehen, weil ihnen der militärisch geprägte Unterrichtsstil von Savatan nicht zusagt und sie sich zum Ziel gesetzt haben, weiterhin möglichst nahe am Einsatzgebiet auszubilden.[41] Eine Doktorarbeit hat unlängst aufgezeigt, dass alle Westschweizer Polizeischulen sich in einem Spannungsfeld zwischen «orthodoxen» und «reformatorischen», militärnahen und modernen Vorstellungen der Polizeiarbeit bewegen.[42]

2.1 «POLIZIST» ALS OFFIZIELL ANERKANNTER ABSCHLUSS

Mit der Einführung der eidgenössischen Berufsprüfung im Jahre 2003 wurde der Abschluss der Polizeischulen in den Tertiärbereich des offiziellen Schweizer Bildungssystems eingegliedert (siehe *Grafik 2*). Seither tragen erfolgreiche Absolventen der Abschlussprüfung den geschützten Titel «Polizist/in mit eidgenössischem Fachausweis». Der landesweit einheitliche Titel vereinfacht Polizisten den Wechsel in andere Polizeikorps. Er wurde ähnlich spät wie derjenige der Feuerwehr oder der privaten Sicherheit offiziell anerkannt.[43] Zur BP treten jährlich rund 700-800 Aspiranten an. Sie werden auf vier Themenfeldern mündlich, schriftlich und praktisch geprüft: Polizeieinsatz, *Community Policing*, Polizeipsychologie und Berufsethik/Menschenrechte.[44] Die Erfolgsquote der BP war in den letzten fünf Jahren mit über 97% ausgesprochen hoch. Dies kann aber durch die starke Vorselektion der Aspiranten,

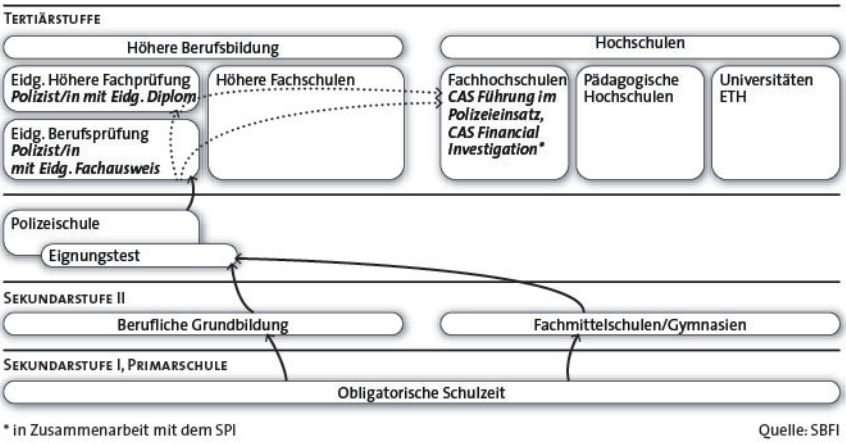
41 «Fribourg, Neuchâtel et Jura créent leur école de police», in: *Newsletter de l'Académie de Police,* 22.9.2015.

42 David Pichonnaz, *Former pour réformer: Sociologie de l'hétérodoxie policière et de l'entrée dans la profession* (Diss. Université de Fribourg et de l'EHESS, 2014), http://doc.rero.ch/record/232588.

43 Lehmann, *Der Polizei-Kompass,* 37–39. Die Titel «Sicherheitsfachmann/frau Bewachung mit eidg. Fachausweis» und «Sicherheitsfachmann/frau Personenschutz mit eidg. Fachausweis» ist seit 2001 respektive seit 2004 anerkannt, Interview mit Mitarbeiter des VSSU, 26.11.2015.

44 *Prüfungsordnung der BP Polizist/Polizistin mit eidg. FA,* 18.6.2012, www.sbfi.admin.ch/hbb.

Grafik 3: Die Polizeiausbildung in der schweizerischen Bildungslandschaft



durch die korpsinterne Aufnahmeprüfung und die Zulassungsbedingung «bestandene Polizeischule» erklärt werden.[45]

Die Polizeikorps rekrutieren nach wie vor gemäss ihren eigenen Vorgaben. Jedes Korps hat ein eigenes Bewerbungsverfahren und eine eigene Aufnahmeprüfung. In der Ostschweiz werden korpsübergreifende Aufnahmeprüfungen durchgeführt und die Aufnahmebedingungen sind weitgehend vereinheitlicht. Auch in der Romandie oder in Hitzkirch wird angestrebt, die korpsinternen Anforderungen und Prüfungen zu vereinheitlichen. Dies geschieht mit dem Ziel, Kosten und Organisationsaufwand zu senken und allzu heterogene Schulkassen zu vermeiden.[46] Wie divers die Klassen tatsächlich sind, ist kaum zu eruieren, da die Profile der Aspiranten landesweit noch nie analysiert worden sind. Einzig die Zürcher Polizeischule und die IPH analysierten einmalig im Jahr 2013 Vorbildung und Alter ihre Studierenden. Ihre Studie zeigt, dass von 1025 Aspiranten 21 Prozent über kaufmännische Abschlüsse, 12 Prozent über eine Matura- oder einen Tertiärabschluss, 7 Prozent über

45 Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Schweizerisches Polizei-Institut, *Kennzahlen der Berufsprüfung Polizist/Polizistin.*

46 Anjan Sartori, «Gemeinsame Personalgewinnung in der Ostschweiz» in: *FormatMagazine* Nr. 2 (2014): 6; Interviews mit Mitarbeitern der IPH, 9.9.2015, und des SPI, 1.9.2015.

eine Ausbildung als Mobil-Mechatroniker und 6 Prozent über Lehrabschlüsse als Elektroinstallateure verfügten. Die meisten Studierenden waren zwischen 25 und 30 Jahre alt.[47]

Um die in den Polizeischulen zu erreichenden Kompetenzen zu vereinheitlichen, erstellte das SPI 2004 einen ersten nationalen Rahmenlehrplan. Dieser Lehrplan gibt den Polizeischulen als Richtwert 1200 Lehrstunden in acht Themenfächern vor. Mit der korpsspezifischen Ausbildung, den Praktika, Ferien, Feiertagen und der Vorbereitung zur BP sind 2000 Stunden vorgesehen, welche die Polizeischulen anbieten sollten.[48] In der Praxis wird dieses Ziel unterschiedlich ausgelegt und im Umfang teilweise auch übertroffen. Die Zürcher Polizeischule beispielsweise schreibt ihren Aspiranten 2045 Lektionen vor. Gegenüber dem Rahmenlehrplan sieht sie zusätzliche Lektionen in Englisch, Recht und Verkehr und etwas weniger Stunden in Kriminalistik und Einsatztraining vor (siehe *Tabelle 2*).[49]

Die meisten im Unterricht verwendeten Lehrbücher werden vom SPI herausgegeben. Die entsprechenden Inhalte stammen von polizeiinternen Expertengruppen. Eine direkte Zusammenarbeit mit Hochschulen oder ausländischen Polizeiinstitutionen besteht diesbezüglich kaum. Einzig beim Fach Psychologie stammen die Inhalte indirekt aus dem akademischen Bereich, da Polizisten, die in diesem Bereich arbeiten, meist über einen Universitätsabschluss in Psychologie verfügen.[50] Die Unterrichtsformen sind je nach Schule und Fach unterschiedlich. Neben Frontalunterricht finden heute in der Polizeiausbildung auch praktischer Unterricht, selbständiges Lernen und e-Learning seinen Platz – Hitzkirch beispielsweise bietet den Aspiranten auch alle Lernfolien via Internetplattform an.[51] Praktischer, kompetenzorientierter Unterricht

47 ZHPS, IPH, *Verteilung der Erstberuf auf die Polizeiaspiranten/innen Stand 2013* (Dokument den Autoren vorliegend).

48 Paritätische Kommission, *Rahmenlehrplan für Polizist/Polizistin,* 5.11.2014, www.institut-police.ch.

49 Kurt Hügi, *ZHPS-Guide: Informationen und Checklisten für Aspirantinnen und Aspiranten, Ausbilderinnen und Ausbilder und alle an der ZHPS Interessierten* (Zürich: Zürcher Polizeischule, 2014).

50 Diese Fächer werden auch meist von Hochschulabgängern unterrichtet. Pichonnaz, *Former pour réformer;* Interview mit Mitarbeiter des SPI, 1.9.2015.

51 Interview mit Mitarbeiter der IPH, 9.9.2015.

Tabelle 2: Inhalte der Grundausbildung

	Fächer gemäss Rahmenlehrplan (RLP)	Anzahl Lektionen gemäss RLP	Anzahl Lektionen an der Zürcher Polizeischule ZHPS
Allgemeinbildung	Deutsch, Geographie, Staatskunde, Informatik	100	116 *
Allgemeine Polizeifächer	Rapportlehre, Polizeiorgane, Community Policing, Psychologie, Ethik und Menschenrechte	250	247
Recht	Polizeigesetz, Strafrecht, Strafprozessrecht	120	192
Sicherheit	Polizeitaktik, Ordnungsdienst, Sicherheitspolizei	120	144 **
Verkehr	Strassenverkehrsrecht, Verkehrsunfall, Fahrtraining	120	149 ***
Kriminalistik	Kriminaltaktik, Kriminaltechnik	170	135
Sport/Gesundheit	Fitness, Schwimmen, sanitätsdienstliche Ausbildung	110	144 ****
Einsatztraining	Schiessen, Eigenschutz, Einsatztraining	210	180
Praktika	Inkl. Korpsspezifische Ausbildung	560	490
Berufsprüfung		40	38
Urlaub	Ferien und Feiertage	200	210
Total		**2000**	**2045**

* + Ortskunde
** + Grossereignis und Sprengkunde
*** + Verkehrszeichengebung
**** + Erste Hilfe

wird überall angestrebt. An der IPH und in Savatan werden zum Beispiel Schauspieler und täuschend echte Kulissen hinzugezogen, um Auszubildende unvorbereitet mit unterschiedlichen Problemsituationen (wie etwa einem Banküberfall) zu konfrontieren. Die Übungen werden nachbesprochen und zur Festigung des gewünschten Verhaltens wiederholt.[52]

Nach der Grundausbildung und der bestandenen Berufsprüfung werden die neuen Polizisten in ihrem Korps vereidigt und sind somit mit allen Rechten und Pflichten des Polizeidiensts versehen. Die darauffolgende Eingliederung ins jeweilige Polizeikorps erfolgt auf unterschiedliche Weise. Während manche sogleich einer Abteilung zugeteilt werden und zu arbeiten beginnen, absolvieren andere erst ein spezifisches Einführungsprogramm oder Praktika bei verschiedenen Dienststellen. Bei der Kantonspolizei Bern etwa müssen frisch vereidigte Polizisten

52 Interviews mit Mitarbeitern der Académie de Police in Savatan, 13.10.2015, und der IPH, 9.9.2015.

ein strukturiertes sechsmonatiges Betriebspraktikum im Lehrverband absolvieren. Eine Hälfte des Verbands durchläuft während drei Monaten Praktika auf fünfzehn korpsinternen und externen Dienststellen (Regionalfahndung, Einsatzzentrale, Botschaftsschutz, Rettungsdienst, etc.). Die andere Hälfte erhält in Ittigen Unterricht zu korps- und regionalspezifischen Themen wie Jugendkriminalität oder Staatsschutz und rückt zugunsten der Frontabteilungen aus. Danach wechseln die beiden Gruppen die Rollen und beide werden nach Abschluss des Lehrverbands für mindestens vier Jahre der stationierten oder der mobilen Polizei zugeteilt.[53] In Basel werden die vereidigten Polizisten erst fünf Monate einem Ausbildungszug angegliedert, wo sie erfahrene Kollegen bei der täglichen Arbeit begleiten. Danach leisten sie zwölf Monate Dienst in einer Polizeiwache. Zum Abschluss werden sie für ein weiteres Jahr dem Alarmpikett zugeteilt und patrouillieren die Strassen von Basel.[54]

Einige Jahre nach der Grundausbildung wurde auch ein Abschluss der berufsspezifischen Weiterbildung eidgenössisch anerkannt. Seit 2007 ist es auf fortgeschrittener Stufe möglich, eine höhere Fachprüfung (HFP) abzulegen, die zum Titel «Polizist/in mit eidgenössischem Diplom» führt. Mit der HFP beweisen Polizisten, dass sie im Bereich Führung, Ausbildung oder polizeilichem Spezialwissen Experten sind (siehe *Grafik 3*).[55] Jedes Jahr treten 50 bis 100 Personen zur HFP an, die Erfolgsquote liegt bei rund 90 Prozent. 50 bis 100 Prüflinge sind relativ wenig im Vergleich mit anderen polizeilichen Weiterbildungskursen. Es entscheiden sich wahrscheinlich weniger für das eidgenössische Diplom, weil dieser Abschluss in den meisten Korps nicht karriererelevant sprich keine Voraussetzung ist, um eine höhere Funktion zu erreichen.[56] Der Vorbereitungskurs zur HFP ist modular aufgebaut. Er umfasst Pflichtmodule zu Führung, Methodik und Didaktik sowie

53 *Ausbildung,* 25.11.15, www.police.be.ch; Präsentation über den Lehrverband der Kantonspolizei Bern (Dokument den Autoren vorliegend); Interview mit Mitarbeiter der Kantonspolizei Bern, 18.11.2015.

54 *Ausbildung,* 25.11.2015, www.polizei.bs.ch.

55 *Prüfungsordnung der HFP Polizist/Polizistin mit eidgenössischem Diplom,* 10.4.2007, www.sbfi.admin.ch.

56 Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, «Statistik zur HFP Polizist/Polizistin mit eidg. Diplom»; Bei den Korps der Kantone TI, JU, UR wird die HFP für höhere Positionen verlangt; Interview mit Mitarbeiter des SPI (1.9.2015).

Tabelle 3: Laufbahnen im Schweizer Polizeiwesen

Generalist	Eignungstest *Anstellung vor Beginn der Ausbildung*
	Polizeischule *1800 Lektionen inklusive Praktikum*
	Berufsprüfung *13 Std. schriftlich, mündlich und praktisch*
Spezialist	Weiterbildung zum Spezialisten *40 Tage innert 5 Jahren*
Ausbilder	Weiterbildung zum Ausbilder *40 Tage innert 5 Jahren*
Chef	Weiterbildung im Führungsbereich *40 Tage innert 5 Jahren*
	Höhere Fachprüfung *5 Monate für Diplomarbeit, 20 Min. Präsentation und 20 Min. Befragung*
Offizier	CAS FIP *24 Tage plus Seminararbeit*

Quelle: SPI

Wahlmodule entsprechend der Vertiefungsrichtung (Führung, Spezialist oder Ausbildner). Die Abschlussprüfung besteht aus einer Diplomarbeit, einer Präsentation und einer Diskussion zu derselben.[57]

Der Lehrgang zur HFP stellt heute bei weitem nicht die einzige Weiterbildungsmöglichkeit dar. Das SPI offeriert zahlreiche anderweitige Lehrangebote und die Korps bilden ihre Leute auch intern weiter. Die Weiterbildungskurse des SPI sind äusserst vielfältig und beliebt – sie reichen von Führungslehrgängen über *Cyber-Cop*- und *Bike Police*-Kursen bis hin zu Verhandlungsführungs- und Medientrainings. Das SPI verleiht zudem *Certificates of Advanced Study* (CAS) in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern und der Haute École Arc zu den Themen «Führung im Polizeieinsatz» und «Financial Investigation».[58] 2005 nahmen 4000 Polizeimitarbeiter an 136 verschiedenen Kursen teil. Mittlerweile werden jährlich 230 Kurse mit durchschnittlich 28 Teilnehmern

57 *Prüfungsordnung der HFP Polizist/Polizistin mit eidgenössischem Diplom,* 10.4.2007, www.sbfi.admin.ch.

58 *Kurse* und *CAS Lehrgänge,* 25.11.2015, www.institut-police.ch.

durchgeführt. Folglich absolvieren heute am SPI jährlich 6500 Polizisten eine Weiterbildung, womit jeder dritte Schweizer Polizist sich einmal im Kalenderjahr am Polizei-Institut fortbildet.[59]

2.2 SPEZIALISIERUNG, TECHNOLOGISIERUNG UND KOOPERATION

Die wachsenden Berufsanforderungen im Polizeiwesen – die steigende Nachfrage nach mehr Expertenwissen, erweiterten Technologie- und Handlungskompetenzen – zeigen sich nun auch in der Polizeiaus- und Weiterbildung. Der erweiterte Polizeiaufgabenbereich führt unter anderem zu Spezialisierungen innerhalb des Polizeiberufs. Mussten Polizisten früher schlicht für Ruhe und Ordnung im öffentlichen Raum sorgen, müssen sie heute die polizeiliche Grundversorgung (Notrufzentrale, Besetzung von Polizeiposten, Patrouillen usw.) sicherstellen, Gefahren abwehren, Streitigkeiten und Konflikte schlichten, Störungen beseitigen, Informations- und Präventionskampagnen durchführen, Grossanlässe absichern, Massnahmen bei Katastrophen und Unfällen ergreifen, Spezialtransporte durchführen, Amts- und Vollzugshilfen erstatten, Informationen mit in- und ausländischen Polizeistellen austauschen, Rapporte erstellen, bei Unfällen oder Kriminalfällen die Sachverhalte ermitteln und vieles mehr. Dieses zunehmend komplexe Aufgabenportfolio verlangt geradezu nach fachlicher Ausdifferenzierung der Polizeikorps. So ist eine institutionelle Unterteilung in verkehrs-, sicherheits-, kriminal-, gerichts- und spezialpolizeiliche Abteilungen heute vielerorts gängig.[60] Folge dieser Entwicklung ist allerdings, dass Generalisten verschwinden, respektive dass sich die meisten Polizisten vom Generalisten zum Spezialisten entwickeln (müssen). Dieser Prozess wird in der Literatur auch kritisch als die «McDonaldisierung» des Polizeiwesens umschrieben, also eine fabrikationsähnliche Zerstückelung der Polizeiarbeit. Einige Aufgaben werden heute auch an Polizeiassistenten oder an private Sicherheitsfirmen delegiert.[61] Die Nachfrage nach vermehrtem

59 «Rede von Beat Hensler, Kommandant der Kapo Luzern, Präsident der KKPKS» in: *60 Jahre Schweizerisches Polizei-Institut* (Neuenburg: SPI Verlag, 2006), 54; Interview mit Mitarbeiter des SPI, 1.9.2015.

60 Andreas Zünd / Christoph Errass, «Privatisierung von Polizeiaufgaben», in: *Sicherheit und Recht* Nr. 3 (2012), 167f.

61 Richard Heslop, *They Didn't Treat Us Like Professionals*, 2.

polizeilichem Fachwissen zeigt sich nicht zuletzt in der Popularität der SPI-Weiterbildungsangebote. Denn die Spezialisierung findet nicht in der Grundausbildung, sondern später in der Weiterbildung statt.

Auch das Technologie-Knowhow findet zunehmend Eingang in die Polizeiausbildung. Wie die historische Entwicklung des Polizeiwesens zeigt, beeinflusste das Aufkommen neuer Technologien wie Eisenbahnen, Autos, Telefone, Kriminaltechniken und Datenbanken die Polizeiarbeit und -ausbildung seit jeher. Heute wird der Umgang mit neuen Technologien zumeist während den Praktika im Korps oder nach der Grundausbildung erlernt, auch weil die Ausrüstung der Polizeikorps stark variiert und nicht alle Geräte überall Anwendung finden.[62]

Der Umgang mit Smartphones und Tablets ist heute in der Grundausbildung ein zunehmend wichtiges Thema. Dies einerseits, weil Polizeiangestellte im Dienst oft von Passanten gefilmt werden und wissen müssen, wie man darauf reagiert. Andererseits aber auch, weil verschiedene Applikationen die tägliche Polizeiarbeit erleichtern.[63] So hat die Zürcher Kantonspolizei alle Einsatzpolizisten mit iPads ausgerüstet. Darauf soll in Zukunft ein App-Alarmsystem installiert sein, welches ein beschleunigtes Aufbieten der Mitarbeiter ermöglicht, die Kommunikation unter ihnen vereinfacht, Recherchen in der Zürcher Datenbank *Polis* erlaubt und den Versand von Fahndungsbildern unterstützt. Auch die Kantonspolizisten in St. Gallen sind heute mit Smartphone und Polizei-App ausgerüstet, um den Informations- und Bilderaustausch zu beschleunigen und Zugriffe auf aktuelle Bussen- und Fahndungsregister zu gewährleisten. Die Kantonspolizeien Zürich und Bern haben eine Applikation entwickelt, mit welcher die Einsätze ihrer Spezialformationen «Skorpion» und «Enzian» koordiniert werden können.[64] Der Umgang mit modernen Technologien und den damit verbundenen Kriminalitätsformen wird auch in der Weiterbildung geschult. Unter den Angeboten des SPI finden sich zum Beispiel Kurse zur Cyber-Kriminalität, in denen die wichtigsten Akteure beim Kampf gegen die Inter-

62 Interviews mit Mitarbeitern der Zürcher Polizeischule, 15.9.15, und der IPH, 9.9.15.

63 Interview mit Mitarbeiter der Académie de Police in Savatan. 13.10.15; Benno Gasser, «Die Polizei steht im Visier der Handyfilmer», in: *Tages-Anzeiger,* 21.8.2015.

64 Fabian Baumgartner, «Verbrecherjagd mit Smartphone App», in: *NZZ,* 29.7.2013; «Alle St.Galler Polizisten mit Smartphone ausgerüstet», in: *SRF News,* 11.8.2015, www.srf.ch.

netkriminalität vorgestellt und Kompetenzen im Hard- und Softwarebereich vermittelt werden.[65]

Die Förderung der landesweiten, internationalen und interfunktionalen Kooperationsfähigkeit schliesslich wird in verschiedenen Lehrformaten zunehmend thematisiert und eingeübt. Wie der historische Überblick gezeigt hat, begannen die Polizeikorps in der Nachkriegszeit im Bereich der Aus- und Weiterbildung zu kooperieren. Seit der Jahrtausendwende intensivierten sich diese Kooperationen mit dem Aufbau Regionaler Ausbildungszentren, der Einführung der eidgenössischen Berufsprüfung und dem nationalen Rahmenlehrplan. Auch die Zusammenarbeit zwischen dem Lernort Polizeischule und dem Lernort Polizeikorps (Praktika) wurde verbessert. Der Austausch von *Best Practices* zwischen den Ausbildungszentren ist heute weit verbreitet. Die Ausbildungsverantwortlichen und Dozierenden sind gut vernetzt. Sie treffen sich auch oft mit ausländischen Kollegen, um in Erfahrung zu bringen, wie Polizeianwärter in anderen Ländern geschult werden. Die Polizeiakademie in Savatan beispielsweise pflegt einen engen Kontakt mit der französischen Gendarmerie. Seit ein paar Jahren ist das Praktikum bei der Gendarmerie in St. Astier zur Schulung der Handhabung grosser Menschenmassen fester Bestandteil der Polizeigrundausbildung.[66] Eine Ausbildungszusammenarbeit auf internationaler Ebene ist auch auf Stufe Weiterbildung zu finden. Seit 1992 bietet die Mitteleuropäische Polizeiakademie (MEPA) in Budapest ihren Mitgliedsländern Deutschland, Österreich, Schweiz, Slowenien, Slowakei, Tschechien und Ungarn Fortbildungskurse sowie Hospitationen für Polizeibeamte des mittleren Kaders an. Diese sollen gemeinsame Rollenverständnisse fördern, persönliche Kontakte herstellen und das Hintergrundwissen über die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Situationen in den Partnerländern erweitern. Ziel ist, die gemeinsame Bekämpfung der internationalen Kriminalität zu vereinfachen.[67]

65 *Kurskalender,* 4.12.15, www.institut-police.ch.

66 Interviews mit Mitarbeitern der *Zürcher Polizeischule,* 15.9.15, der IPH, 9.9.15, und der Académie de Police in Savatan. 13.10.15; *Formation de policier/policière,* 8.12.2015, www.academie-de-police.ch.

67 *Die MEPA,* 7.12.2015, www.mepa.net.

Zunehmend werden auch über den polizeilichen Sektor hinaus Ausbildungsformate entwickelt und Partnerschaften gepflegt. So wurde etwa die Ausbildungszusammenarbeit mit der Militärpolizei verstärkt. Seit 2010 absolvieren Militärpolizisten die zivile Polizeiausbildung in Savatan, Hitzkirch oder Amriswil und erlangen dabei den Titel «Polizist/-in mit eidgenössischem Fachausweis». Zuvor durchliefen Militärpolizisten eine militärinterne Ausbildung und absolvierten verschiedene Praktika bei der Polizei. Der neue Bildungsabschluss ermöglicht es Militärpolizisten, später für die zivile Polizei zu arbeiten.[68] Um die Zusammenarbeit mit Feuerwehr, Rega oder Rettungsdiensten einzustudieren, organisieren die meisten Polizeischulen heute so genannte Partnerschaftstage. Damit wird sichergestellt, dass jeder weiss, wer bei einem Vorfall welche Rolle hat und wie kommuniziert werden soll.[69] Bei der polizeilichen Weiterbildung arbeitet die Polizei zunehmend eng mit dem GWK zusammen. Die Führungslehrgänge des SPI beispielsweise werden regelmässig von Grenzwächtern besucht, die sich so auf ihre Höhere Fachprüfung vorbereiten. Für Kurse zum Thema «Sicherheit, Intervention und Technik» schicken manche Polizeikorps Mitarbeitende zum Aus- und Weiterbildungszentrum der Grenzwache nach Interlaken.[70] Auch mit der Militärpolizei herrscht in Sachen Weiterbildung ein Geben und Nehmen. Militärpolizisten bilden sich bei der zivilen Polizei auf Themengebieten aus, welche sie intern nicht anbieten können, darunter Kurse zu den Themen häusliche Gewalt oder Drogenmissbrauch. Im Gegenzug bietet das Militär gewissen Polizeikorps Instruktions-, Nahkampf- oder Schiessweiterbildungen an.[71]

Es stellt sich heute die Frage nach der Sinnhaftigkeit von interkantonal organisierten Polizeischulen.

Überraschenderweise ist eine Ausbildungszusammenarbeit mit den zunehmend zahlreichen privaten Sicherheitsfirmen kaum erkennbar. Nur in den Bereichen, welche die Polizei an private Sicherheitsdienst-

68 Interview mit Mitarbeiter der Militärpolizei, 28.10.15.

69 Interviews mit Mitarbeitern der Académie de Police, 13.10.15, der ZHPS, 15.9.15, und der IPH, 9.9.15.

70 Interview mit Kommandant Lehrverband des GWK, 22.9.15.

71 Interview mit Mitarbeiter der Militärpolizei, 28.10.15.

leister delegiert hat, schulen Polizisten private Sicherheitsverantwortliche, unter anderem beim Gefangenentransport oder beim Verkehrsdienst. Auch kommt es vor, dass Polizisten bei der Berufsprüfung der privaten Sicherheitsbranche als Experten walten. Mitarbeiter des Verbandes Schweizerischer Sicherheitsdienstleistungs-Unternehmen besuchen ausserdem jährlich jede Polizeischule, um die Arbeit und die Ausbildung von privaten Sicherheitsangestellten vorzustellen. Ziel dieser einseitigen Bemühungen ist es, die Zuständigkeiten und Fähigkeiten der eigenen Berufsgruppe zu erklären, um so die künftige Zusammenarbeit zu erleichtern.[72]

SCHLUSSWORT

Der Blick auf die historischen und jüngsten Entwicklungen im Polizeiausbildungsbereich verweist auf umfangreiche Neuerungen. Die Aus- und Weiterbildung der Polizei wurde seit dem Zweiten Weltkrieg stark ausgebaut, professionalisiert und auf nationaler Ebene organisiert. Entgegen dem althergebrachten staatspolitischen Grundsatz der kantonalen Hoheit in Polizeifragen ist die Polizeiausbildung heute regional respektive interkantonal organisiert und führt zu einem eidgenössischen Abschluss. Der Weg dorthin war allerdings lang und steinig. Letztlich waren es neben finanziellen Aspekten vermutlich auch die neuen Ansprüche der Polizeikooperation, welche die Kantone bewogen, ihre Polizeischulen zusammenzulegen und eine einheitlichere Ausbildung zu entwerfen.

Der Polizeiberuf differenziert sich seit zwei Jahrzehnten zunehmend in spezialisierte Fachbereiche, für die dann eigens Weiterbildungskurse konzipiert werden mussten. Erweiterte Aufgabenportfolios und neue Technologien treiben diesen Prozess an, denn sie erfordern ausgeprägtes Spezialwissen und gesteigerte Technologiekompetenz. Von einer Technologisierung kann insofern gesprochen werden, als dass die Anzahl neuer Technologien in der Polizeiarbeit und in der Polizeiausbildung klar gestiegen ist. Der technologische Fortschritt hatte aber schon immer einen Einfluss auf die Polizeiarbeit und die Polizeiausbildung. Daneben ist auch eine Tendenz zur verstärkten Zusammenarbeit im Po-

72 Interview mit Mitarbeiter des VSSU, 26.11.15.

lizeiaus- und Weiterbildungsbereich festzustellen. Die kommunalen, städtischen und kantonalen Polizeikorps arbeiten seit der Jahrtausendwende enger in Sachen Grundausbildung zusammen, durch den Aufbau gemeinsamer Regionaler Ausbildungszentren, den gemeinsamen Lehrmitteln und Lehrplänen. Gleichzeitig wurden gemeinsame Kurstage mit nicht-polizeilichen Partnerorganisationen durchgeführt. Im Bereich Weiterbildung arbeiten die verschiedenen Polizeikorps schon seit mehr als 60 Jahren über das Schweizerische Polizei-Institut zusammen. Auch diese Zusammenarbeit wurde seit den 1990er Jahren stark ausgebaut und intensiviert. Zudem haben die Schweizer Polizeischulen seitdem auch vermehrt Brücken zu Ausbildungsverantwortlichen im Ausland geschlagen.

In einer zunehmend vernetzten Sicherheitslandschaft Schweiz erscheint die Kooperation im Ausbildungsbereich zwischen den verschiedenen staatlichen und nicht-staatlichen Sicherheitsakteuren sinnvoll. Diese wäre jedoch ausbaufähig. Vertreter der Polizei und der Grenzwache würden ihre Zusammenarbeit in Sachen Aus- und Weiterbildung gerne vertiefen. Sie sehen darin finanzielle und operative Vorteile. Die privaten Sicherheitsunternehmen ihrerseits würden eine verstärkte Kollaboration mit staatlichen Sicherheitsakteuren im Bereich Ausbildung zu schätzen wissen, stossen bei diesen jedoch auf Skepsis.[73] Sollte ein Ausbau der Zusammenarbeit angestrebt werden, sind staatspolitische Debatten vorprogrammiert, weil die Polizei der kantonalen und das Grenzwachtkorps der eidgenössischen Hoheit untersteht und Angestellte von privaten Sicherheitsdienstleistern als nicht-staatliche Akteure über keine hoheitlichen Befugnisse verfügen.[74] Auch die Zusammenarbeit mit den Hochschulen steckt in ihren Anfängen und sollte erweitert werden. Das universitäre Fachwissen in den Fächern Psychologie oder Menschenrechte und Ethik fliesst heute durch akademisch ausgebildete Fachpersonen in die Polizeiausbildung ein. Eine direktere Zusammenarbeit zwischen dem SPI und den Hochschulen, die darauf abzielt, neuste Erkenntnisse der Forschung (etwa in den Bereichen

73 Interviews mit Kommandant Lehrverband des GWK, 22.9.15, sowie mit Mitarbeitern der Académie de Police, 13.10.15, des SPI, 1.9.2015, und des VSSU, 26.11.15.

74 Bieri, *Beständiger Aufstieg*, 71f.

Technologie, Soziologie oder Politikwissenschaften) in die Polizeiausbildung einzubringen, wäre angezeigt.

Durch die Verstädterung der Schweiz und die zunehmend starken Unterschiede zwischen Grenz- und Binnenregionen sowie zwischen Stadt und Land stellt sich heute auch die Frage nach der Sinnhaftigkeit von interkantonal organisierten Polizeischulen. Es ist zwar sicher sinnvoll, über Kantonsgrenzen hinweg die Grundlagen der polizeilichen Arbeit gemeinsam zu erarbeiten und Netzwerke zu knüpfen für die künftige Zusammenarbeit. Doch die lokalen Begebenheiten und Herausforderungen, die Organisation der Korps sind sehr unterschiedlich, sodass die allermeisten Polizisten nach der abgeschlossenen Grundausbildung nur dank Praktika und Eingliederungsprogrammen, die teilweise Jahre dauern, in ihrem Einsatzgebiet situationsgerecht zu operieren lernen. Es stellt sich somit die Frage, ob die Polizeiausbildung nach einer soliden Grundausbildung in einem zweiten Teil nicht stärker funktional organisiert werden sollte. Die Länge und Intensität der heutigen Eingliederungsprogramme weist zudem darauf hin, dass ein Jahr Ausbildung als Vorbereitung auf den Polizeidienst nicht ausreicht. Eine Verlängerung der Polizeiausbildung scheint nötig, um die Aspiranten optimal auf künftige Aufgaben vorzubereiten. Dies wird nun auch in Polizeikreisen diskutiert. Daneben ist die föderalistische Vielfalt der Schweiz für die polizeiliche Bildungslandschaft eine Herausforderung. Uneinheitliche Anstellungsbedingungen, Aufnahmeprüfungen und (technologische) Ausstattungen der Polizeikorps erschweren die interkantonale Ausbildung und auch die transkantonale Zusammenarbeit. In diesen Bereichen ist eine Harmonisierung notwendig.